

einer Anhöhe, dem sogenannten Gartberge, befindlichen Gärten und schenkte meine Aufmerksamkeit einer Schar von fünfzehn bis zwanzig Störchen, die über einer dicht neben den Gärten belegenen Wiese ihre Kreise zogen, offenbar in der Absicht, sich daselbst niederzulassen. Kaum war dieses in dichter Ordnung geschehen und hatte sich der letzte niedergelassen, so begann unter ihnen eine große Bewegung, sie liefen hin und her im Kreise, legten die Köpfe nach hinten, und deutlich konnte man ihr Klappern hören. Auf einmal sah ich Federn stieben; augenscheinlich war unter ihnen ein Kampf entbrannt. Sofort rief ich meinen in der Nähe befindlichen Bruder herbei, und mit Stöcken bewaffnet stürmten wir über Stock und Stein zum Kampfplatz. In ihrer Aufregung ließen sie uns dicht herankommen und wir konnten bemerken, daß alle nur über einen Storch hergefallen waren, der, nachdem sie endlich abgestrichen, am Boden liegen blieb.

Er blutete aus verschiedenen Stellen; ein Flügel war gebrochen, und die Wahlstatt war dicht mit Federn bedeckt. Wenn auch mit Widerstreben ergriffen wir ihn, brachten ihn nach Hause, wo wir seine Wunden untersuchten und verbanden. Schon am andern Tage nahm er Nahrung zu sich und wurde ein wenig zutraulicher, offenbar, weil er merkte, daß man ihm wohl wollte. Als nach Heilung der Wunden und des Knochenbruchs er auf dem Hofe in Freiheit gesetzt wurde, legte er nach und nach alle Scheu ab und folgte uns auf Ruf, nach Futter, das aus lebenden Fröschen bestand, verlangend. Als mit Anbruch des Winters die Frösche von seinem Speisezettel verschwanden, ernährten wir ihn mit rohem Fleisch und gekochten Mehlsbissen, die er sich aus der Küche abholte, wo er bei Frost gern verweilte, sich am Herde erwärmend.

Sonst thronte er für gewöhnlich auf dem Misthaufen, inmitten herumlungender Spatzen und Goldammern.

Seines weiteren Schicksals weiß ich mich nicht mehr zu erinnern.

Capri, 5. Februar 1898.

Mitteilungen aus dem Gebiete unseres heimgegangenen Liebe.

Von Professor E. Hartenstein-Schleiz.

Nach dem Verlassen der bayerischen Landesgrenze sah sich die jugendliche Saale vor eine gewaltige Aufgabe gestellt. Es baute sich quer vor ihr ein dem Erzgebirge parallel laufender geologischer Sattel auf, den man im Anschluß an eine Bezeichnung Liebes den „ostthüringischen Hauptsattel“ genannt hat. Unverdroffen sägte der Fluß in das feste Gestein ein, das nach Nordosten zu weicher wurde und dort ein um so tieferes Einschneiden gestattete, bis er kurz vor Saalfeld aus diesem alten Faltengebirge heraustreten konnte, um weniger unwirtlichen Gegenden zuzueilten. Das Ergebnis der harten Arbeit ist ein vielfach gekrümmtes,

anfangs 80, später tiefer, bis über 200 m eingeschnittenes Thal. Schön ist das obere Saalethal durch seine Laub- und Nadelholzwälder, gewaltig wirken die steil abstürzenden Thalhänge, bemerkenswert sind seine Flora und Fauna, großartig geradezu ist die Einsamkeit, in welcher der Fluß zwischen seinen Uferbergen dahindrauscht. Den Zauber dieser Einsamkeit, die nur an wenigen Übergangspunkten durch geringen Verkehr gestört wird, sucht nicht nur der naturdurstige Mensch auf, sondern auch mancher sonst selten gewordene Vogel zieht ihn dem Fauchen der Dampfmaschinen vor.

Ungefähr $7\frac{1}{2}$ km von Schleiz entfernt wurde die Saale durch eine Grauwackenbank rechtwinkelig zu ihrem Laufe abgelenkt; heute steigt dort 100 m fast senkrecht, zum Teil sogar überhängend, der sogenannte Kobersfels aus der Saale in die Höhe. Dieser teilweise unzugängliche Fels ist schon vor längerer Zeit der Wohnsitz eines Uhujaars gewesen. Liebe sagt in seiner Aufzählung der Brutvögel Ostthüringens¹⁾, daß Mitte der fünfziger Jahre die letzten Uhu an der oberen Saale ausgehoben und abgeschossen seien. Aus dem Nachtrage zu dieser Arbeit für die Jahre 1877—1879²⁾ geht hervor, daß Liebe den Uhu für das obere Saalethal als ausgestorben betrachtete. Dem war nicht so; Ende der siebziger Jahre wurde noch ein Uhu am Kobersfelsen abgeschossen. Der andere Ehegatte mag irgendwo Trost und Ersatz seines Verlustes gesucht haben; denn in der Folgezeit war von den Vögeln nichts mehr zu verspüren, bis mir vor etwa acht Jahren Fischer mitteilten, es seien wieder Uhu da. Ich habe dann die Vögel oft verhört, noch im letzten Sommer. Schon nachmittags zwischen 3—4 Uhr klingt es an manchen Tagen dumpf vom Felsen herab: Wuuhu! Wuuhu! Die zweite Silbe ist ganz kurz, nur eine Art Nachschlag und zuweilen überhaupt nicht hörbar. Bei einer Kletterpartie mit einem Freunde in einer seitlichen Rinne des Kobersfelsen fanden wir auf einem Felsvorsprung altes Gewölle. Herr Hofrat Liebe, dem ich dasselbe vorlegte, erkannte Skeletteile von Mäusen, Finkenvögeln und einem Kaphuhn. Holzmacher behaupten die alten Vögel gesehen zu haben, wie sie durch den Forst strichen; ich selbst habe die Alten nie zu Gesicht bekommen, wohl aber ein Junges. Dasselbe wurde von dem Gehilfen eines hiesigen Gewerbetreibenden im Walde gefunden, mitgenommen und aufgezogen. Ich bot den Vogel Herrn Hofrat Liebe an, der ihn aber ablehnte, da er mit Späßen gefüttert war, die man mit Vogelbunt geschossen hatte. Er war der Meinung, daß das Blei im Kropf zurückbliebe und den Tod des Tieres herbeiführe. Der Uhu kam später in einen hiesigen Gasthof und ist da schließlich eingegangen. Ein

¹⁾ N. Th. Liebes Ornithologische Schriften, herausgegeben von Carl R. Pennide, S. 378.

²⁾ l. c. S. 435.

anderes Junge wurde von Bewohnern des Dorfes Gräfenwarth auf einer Waldwiese gefangen. Im Dorf fiel ihm die Aufgabe zu, die überzähligen, frisch geworfenen Katzen, die sonst dem Wassertode geweiht werden, zu beseitigen. Der Vogel soll löblichen Eifer entwickelt haben. Er ist später nach Blauen gekommen; seine weiteren Lebensschicksale sind mir nicht bekannt.

Hoffentlich stört die Veröffentlichung dieser Thatsachen nicht den Horstfrieden unseres Uhujaars. Ich wünsche ihm von Herzen noch ein langes, freudenvolles Dasein, wenn es sich auch neben den vielen Mäusen als Sonntagsbraten einmal einen Kleinvogel leistet. Am Fuße des Kobersfelsens nistet der Wasserstar an ganz unzugänglicher Stelle; ich sah ihn mit dem Glas an verschiedenen Tagen demselben Orte zufliegen. Bei einem Winterbesuche vor einigen Jahren zur Weihnachtszeit — die Saale war bis auf einige Stellen, wo das Wasser schneller fließt, zugefroren — sahen wir innerhalb eines Kreises von etwa 100 m nicht weniger als sieben Wasserittare, teils Männchen, teils Weibchen. Es war ein reizender Anblick, die geschäftigen Tierchen ins Wasser stürzen zu sehen. Sie waren durchaus nicht scheu, ließen uns bis auf 10 m herankommen und flogen bei weiterer Annäherung zur nächsten offenen Stelle, um emsig ihre Arbeit fortzusetzen. Zum ersten Male hörte ich auch dort im tiefen Winter das liebliche Zwitschern dieses reizenden Vogels. Die offenen Stellen im Eis hatten damals freilich auch weniger liebenswürdige Gäste herbeigezogen. Als wir das leicht überschneite Eis passierten, kreuzten wir die Fährten des Fuchses und Iltis, auch die charakteristischen Spuren des Otters traten deutlich hervor.

Außer dem Uhu ist noch ein anderer Vogel, den Liebe nicht nennt, der Fauna Ostthüringens zuzuzählen. Vor mir steht ausgestopft, mit prachtvoll in Purpur leuchtender Brust, ein Rackelhahn. Derselbe ist von Herrn Kaufmann Louis Weisker hier in der Nähe von Schleiz geschossen. Nach den Beobachtungen Liebes hat in den siebziger Jahren der Bestand des Auerwildes in Ostthüringen abgenommen. Das ist bei uns zur Zeit nicht mehr so. Es hat sich nicht nur in den südwestlich von hier gelegenen Forsten des Frankenwaldes erheblich vermehrt, sondern auch in der Umgebung von Schleiz tritt es auf, wo es früher nicht beobachtet wurde. Daneben giebt es aber auch viel Birkwild, zumal auf der Hochfläche zwischen hier und Neustadt a. D., welche mit vielen Hunderten von Zeichen und dazwischen liegenden Waldparzellen besetzt ist. Dort ist auch das mir vorliegende Exemplar eines Rackelhahns geschossen worden und nach Aussage des Schützen Rackelwild durchaus nicht selten. Das Aussehen des Hahns entspricht in der Färbung der Beschreibung in der von Hennicke herausgegebenen neuen Auflage von Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, Bd. 6, S. 101 ff., nur erscheint mir der Hahn stärker zu sein als die dort beschriebenen,

insbesondere als die schwedischen Exemplare, auch ist der Schwanzauschnitt tiefer (s. u.). Soweit sich die Maße an einem ausgestopften Exemplar nehmen lassen, gebe ich sie in Folgendem: Länge von der Schnabelspitze über Kopf und Rücken gemessen 72,5 cm, Flügelänge vom Bug bis zur Spitze 34 cm, Zahl der Schwanzfedern 18, Mittelfedern derselben kürzer als die äußeren, 2,7 cm, Schnabellänge 4,7 cm, Oberschnabelbreite vor dem Nasenloche 1,5 cm, Mittelzehe ohne Nagel 5,9 cm, Nagel 2,2 cm.

Zur Biologie des Stares (*Sturnus vulgaris*).

Von F. von Lucanus.

Seit einer ganzen Reihe von Jahren ist schon öfters von in Deutschland überwinternden Staren die Rede gewesen, ja an einigen Orten ist dies jetzt nichts Auffälliges mehr, und scheint unser Star seine Natur als Zugvogel mehr abzugeben und Stand- oder Strichvogel zu werden. Auch in Berlin konnte man in den Wintern 1895/1896 und 1896/1897 diese Beobachtung machen.

An einen mitten in der Stadt gelegenen, kleineren Hintergarten grenzt auf der einen Seite eine dicht mit wildem Wein bewachsene Hauswand. Hier erschien im Winter 1895/1896 allabendlich eine große Anzahl Stare, um in dem wilden Wein zu übernachten. Die Vögel trafen mit eintretender Dämmerung in einzelnen Schwärmen von zehn bis dreißig Stück ein und schienen von weit herzukommen; denn als kleine Punkte sah man sie in großer Höhe in reißend schnellem Flug erscheinen. Bevor das Nachtquartier bezogen wurde, verweilten die Stare meistens noch einige Zeit auf den Bäumen des Gartens. Bis zur Dunkelheit wurde dann gelärrt und geschwätzt, und es war ein prachtvolles und eigenartiges Schauspiel, mitten im Winter, wenn Häuser und Bäume mit Schnee bedeckt waren, die Stare zu sehen, die lustig piffen und sangen, als ob der Frühling ins Land zöge. Im ganzen waren es gegen 300 Stare, die hier ihre Nachtruhe hielten. Mit Anbruch des Morgen verließen die Stare die Stätte, um den Tag hindurch nahrungssuchend umherzuschweifen, und zwar, wie es schien, in kleinere Trupps aufgelöst; denn in solchen kehrten sie abends aus verschiedenen Richtungen heim.

Die besagte, weinumrankte Wand dient schon seit langer Zeit Hunderten von Sperlingen als Schlafplatz, die sich hier jeden Abend aus der ganzen Umgegend sammeln. Mit den Sperlingen lebten die Stare in größter Eintracht, und auch jene zänkischen Gesellen ließen die Stare ohne weiteres die Herberge beziehen. Auch später habe ich niemals einen Zwist zwischen den Staren und den Sperlingen bemerkt. Im folgenden Winter bezogen die Stare wieder in ebenso großer Anzahl diesen Schlafplatz, bis das kommende Frühjahr ebenso wie im vergangenen Jahre sie ihre Brutstätten aufsuchen hieß.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Hartenstein Heinrich Friedrich Edwin

Artikel/Article: [Mitteilungen aus dem Gebiete unseres heimgegangenen Liebe. 229-232](#)